

Integration im Ostallgäu

Nach langer "Odyssee": Wie Farhad sein "Ticket zum Dableiben" löste

Von Lena Lingg



Farhadullah Sultani (Mitte) hat bei der Baufirma Hubert Schmid eine Maurerlehre gemacht. Sein Ausbilder Dieter Schlotterbeck (links) und die ehrenamtliche Ausbildungsbegleiterin Monika Hermann-Sanou freuen sich mit ihm.

Bild: Lena Lingg

Handwerksunternehmen im Ostallgäu brauchen Auszubildende. Zugewanderte Menschen können den Bedarf teils decken. Doch die Auflagen erschweren es beiden Seiten.

Er ist jung, er ist motiviert und er kann auf dem Bau anpacken. In Farhadullah Sultani hat die Unternehmensgruppe Hubert Schmid in Marktoberdorf genau das gefunden, was sie dringend braucht: Auszubildende, die nach ihrer Lehre als Fachkräfte im Unternehmen bleiben. „Wir brauchen zugewanderte Menschen, weil wir sonst keine Lehrlinge mehr haben“, sagt Dieter Schlotterbeck, Ausbildungsleiter für die Maurer und Betonbauer bei der Unternehmensgruppe. Und auch geflüchtete Menschen wie Farhad - wie ihn alle in seinem Umfeld kurz nennen - brauchen einen Job, um sich in Deutschland ein Leben aufzubauen. Es ist ein Geben und ein Nehmen. Eine

Win-Win-Situation für beide Seiten, sagen Farhad und sein ehemaliger Ausbilder Schlotterbeck.

Maurerausbildung mit Hürden

Farhad hat Anfang März seine Abschlussprüfung zum Maurer im zweiten Versuch bestanden. Ohne zu zögern gab die Baufirma Hubert Schmid dem jungen Mann einen unbefristeten Arbeitsvertrag, doch direkt anfangen durfte er nicht. Am 28. Februar war Farhads Arbeitserlaubnis ausgelaufen. „Ich war bereit, durfte aber nicht arbeiten“, sagt der 23-Jährige. Etwa zwei Wochen lang musste Farhad daheimbleiben, bis er schließlich in der vergangenen Woche seine Stelle als Betonbauer antreten durfte. Laut seinem ehemaligen Ausbilder Schlotterbeck ist das nicht das erste Mal, dass die Bestimmungen der Zentralen Ausländerbehörde solche Probleme bereiten. (Lesen Sie auch: Asylbewerber in Marktoberdorf wollen ihren Beitrag in Corona-Krise leisten)

Denn die „Odyssee“, wie Schlotterbeck es nennt, begann bereits im Dezember 2016. Damals machte Farhad ein einwöchiges Praktikum als Maurer beim Marktoberdorfer Bauunternehmen. Mit Erfolg: Im Februar 2017 legte das Unternehmen Farhad einen Ausbildungsvertrag auf den Tisch, den der 23-Jährige unterschrieb. Bis zum Ausbildungsstart im September hätte die Firma Farhad gern bereits als Bauhelfer gehabt. „Wenn jemand in der körperlichen Verfassung ist, dann stellen wir ihn schon vor Ausbildungsstart ein“, sagt Schlotterbeck. „Bei Farhad wäre das von Alter, Verfassung und Erfahrung her locker möglich gewesen.“ Der 23-jährige Afghane, der 2014 als noch Minderjähriger ins Ostallgäu kam, hat laut eigener Aussage bereits auf Baustellen im Iran gearbeitet.



Farhadullah Sultani kam 2014 als noch Minderjähriger nach Deutschland. Zuvor hatte er bereits auf Baustellen im Iran gearbeitet. Dennoch war es im Ostallgäu nicht leicht für ihn, eine

Unternehmer-Initiative fordert Arbeitserlaubnis für Zugewanderte

Doch anstatt seine zukünftigen Kollegen auf dem Bau zu unterstützen, hieß es für Farhad: im Flüchtlingsheim sitzen und warten. So gehe es vielen Geflüchteten, sagt Monika Hermann-Sanou, die Auszubildende mit Migrationshintergrund unterstützt und sich in der Unternehmer-Initiative Bayern engagiert. Denn den meisten Flüchtlingen fehle die Arbeitserlaubnis. Mit der Initiative wollen Unternehmen aus Industrie, Handwerk und Dienstleistung dem Mangel an Arbeitskräften und Auszubildenden in ihren Branchen entgegenwirken, indem sie Flüchtlinge ausbilden und beschäftigen. Doch die Bestimmungen und der bürokratische Aufwand vonseiten der Regierung von Schwaben machen es nicht nur den Flüchtlingen, sondern auch Ostallgäuer Firmen wie Hubert Schmid schwer. „Die Unternehmen benötigen Rechtssicherheit bezüglich der Arbeitserlaubnis für diese Mitarbeiter“, heißt es von der Initiative. „Diese Arbeitskräfte wurden in unseren Firmen mit hohem Einsatz an Personal und Geld zum Teil jahrelang weitergebildet. Nun müssen wir feststellen, dass sie von einem Tag auf den anderen dem Arbeitsprozess entzogen werden“, schreiben Vertreter der Initiative auf der Webseite. (Lesen Sie auch: Was eine Beraterin in 28 Jahren in der Flüchtlingshilfe erlebt hat)

3+2-Regel soll Geflüchteten und Unternehmen zugutekommen

Unternehmen und Flüchtlingsorganisationen in Bayern haben deshalb die „3+2-Regelung“ erkämpft, die nun auch Farhad zugutekommt. Denn nach einer erfolgreich abgeschlossenen Berufsausbildung dürfen ausgelernte Zugewanderte noch zwei Jahre weiterarbeiten, sofern sie einen Arbeitsvertrag bekommen. „Die bestandene Abschlussprüfung ist das Ticket zum Dableiben“, sagt Schlotterbeck. „Während der Prüfung ist mir schon ständig durch den Kopf gegangen, dass ich abgeschoben werden könnte, falls ich nicht bestehe“, sagt Farhad.

Vorerst können der Arbeitnehmer und -geber aufatmen. Wie es aber in zwei Jahren weitergeht, weiß keiner. „Auf meine Anfrage dazu habe ich von der Regierung von Schwaben keine vernünftige Antwort erhalten“, sagt Schlotterbeck. Den Ausbildungsleiter bei Hubert Schmid verärgert das. „Betriebe bilden ja aus, um Fachkräfte zu generieren und nicht, um sie nach der Ausbildung wieder zu verlieren.“ Auch die ehrenamtliche Flüchtlingshelferin Hermann-Sanou, kann diese Einstellung der Regierung nicht nachvollziehen: „Auch wenn sie die Prüfung nicht bestehen, sind sie ja

super Arbeitskräfte.“ Insgesamt 50 Azubis sind derzeit bei der Unternehmensgruppe Hubert Schmid beschäftigt, sieben haben einen Migrationshintergrund. Ein großer Teil davon macht bei der Baufirma eine Maurerlehre.

Besonders der bürokratische Aufwand mache es den Unternehmen schwer. „Ich wünsche mir, dass die Bedürfnisse des Handwerks mehr gesehen werden“, sagt Schlotterbeck. Auch Farhad sehnt sich nach mehr Sicherheit und einer Perspektive. „Ich möchte hier bleiben und in Ruhe meine Arbeit machen“, sagt der ausgelernte Maurer. Er hat viel Zeit und Mühe in seine Ausbildung gesteckt. „Anfangs habe ich kaum etwas verstanden, weil auf der Baustelle alle Dialekt gesprochen haben“, sagt Farhad. Zudem tat sich Farhad in der Berufsschule besonders mit Mathe schwer, weil er in Afghanistan nie Rechnen gelernt hatte.

Kein einfacher Start für Farhad im Ostallgäu

Das erste Ausbildungsjahr absolvierte Farhad unter erschwerten Bedingungen, weil er keine eigene Wohnung fand. „Viele Eigentümer wollen keine Ausländer als Mieter“, sagt der junge Mann. Er musste somit in der vollen und lauten Flüchtlingsunterkunft in Rieden lernen und auch für das Pendeln zur Arbeitsstelle ging viel Zeit verloren. „Ich bin täglich etwa 30 Kilometer geradelt.“ Mittlerweile hat der 23-Jährige eine Wohnung in Marktoberdorf gefunden und deutlich kürzere Wege. Auch seine Arbeitserlaubnis wurde von der Regierung von Schwaben inzwischen verlängert und Farhad konnte am 23. März als Betonbauer im Fertigteilwerk anfangen. „Geschafft“, freut sich sein ehemaliger Ausbilder Schlotterbeck und zeigt Farhad den Daumen nach oben. Der junge Mann lächelt. „Ich freue mich sehr. Aber was ist in zwei Jahren? Diese Sorge lässt mich einfach nicht los“, sagt Farhad.

Lesen Sie auch: Junger Flüchtling im Ostallgäu sehnt sich nach dem Ende des Lockdowns

Aktualisiert: 29.03.2021 18:26 Uhr

Auch interessant